

Staatliche Rente für Hinterbliebene niedrig

Familien oft schlecht abgesichert

Studie deckt Versorgungslücke auf / Experten raten besonders Familien zu Risiko-Lebenspolicen

München – Viele Bürger betreiben inzwischen private Altersvorsorge mit Lebensversicherungen. Risikopolicen, die die Hinterbliebenen speziell im Todesfall absichern, sind dagegen in Deutschland nicht weit verbreitet. Experten mahnen insbesondere junge Familien, sich zusätzlich abzusichern.

Von Caspar Busse

Immerhin fast jeder fünfte Bundesbürger erreiche das 65. Lebensjahr nicht, stellt das Branchenblatt Map-Report in einer Untersuchung fest. 18,8 Prozent der im Jahr 2003 Verstorbenen sei noch keine 65 Jahre alt gewesen. Die häufigsten Todesursachen seien dabei Krebs, Herz- und Kreislaufkrankheiten sowie Erkrankungen des Verdauungssystems gewesen. Die Versorgung der Hinterbliebenen sei dann oft nicht ausreichend abgesichert, heißt es weiter. Die staatliche Rente aus der gesetzlichen Rentenversicherung ist in der Regel nicht ausreichend.

Den Berechnungen zufolge gibt es ohnehin nur in 75 Prozent der Todesfälle einen Anspruch an die gesetzliche Versicherung, die übrigen 25 Prozent sind Beamte, Unternehmer oder andere Menschen, die nicht in die gesetzliche Rentenversicherung einzahlen. Die durchschnittliche gesetzliche Hinterbliebenenrente liege dann aber auch bei nur 370 Euro im Monat – das ist zumindest zu wenig, um eine Familie zu ernähren.

Experten und Verbraucherschützer raten deshalb gerade jungen Familien zum Abschluss einer zusätzlichen Risiko-Lebensversicherung. Dies sei ein geeignetes Instrument zur Hinterbliebenen-Versorgung, heißt es. Der Versicherer verpflichtet sich dabei, eine vereinbarte Versicherungssumme – beispielsweise 200 000 Euro – an die Hinterbliebenen wie Ehepartner oder Kinder auszuzahlen, wenn der Versicherungsnehmer innerhalb der Vertragslaufzeit stirbt. Am Ende der Laufzeit erlischt die Versicherung, es gibt keine weiteren Zahlungen. Überschüsse aus der Kapitalanlage werden zur Reduktion der Beiträge genutzt. Dies ist dann der Unterschied zwischen dem Zahlbeitrag, der tatsächlich geleistet wird, und dem garantierten Beitrag. In einer Kapitalversicherung ist zwar der Todesfall oft auch abgedeckt, doch sind die Versicherungssummen in der Regel zu niedrig, um damit eine Familie abzusichern. Der Großteil der Beiträge der Policen fließt dabei in die Kapitalbildung.

„Die Risikolebensversicherung ist eine der Versicherungen, die heute unverzichtbar sind“, teilt der Bund der Versicherten dazu mit. Trotzdem führt das Produkt ein Schattendasein. Laut Jahresbericht der Versicherungsaufsicht Bafin gab es Ende 2004 rund 5,7 Millionen Verträge. Zum Vergleich: Insgesamt haben die Deutschen mehr als 90 Millionen Lebensversicherungen. Der Bund der Versicherten führt die niedrige Zahl vor allem auf das Verhalten der Versicherungsvermittler zurück. „Bei Kapitallebensversicherungen erhalten die Vertreter wesentlich höhere Provisionen“,

sagt eine Sprecherin. Der Grund: Die Beitragseinnahmen sind meist deutlich höher als bei klassischen Risikopolicen, die schon zu relativ geringen monatlichen Beiträgen abgeschlossen werden können (Tabelle).

Insbesondere die großen Versicherer sind offenbar sehr zurückhaltend mit dem Verkauf dieser Policen. Nach der Untersuchung des Map-Reports haben die zehn größten deutschen Lebensversicherer insgesamt einen Marktanteil von knapp unter 50 Prozent. Bei Risikolebensversicherungen kommen sie dagegen nur auf 20 Prozent – ein Hinweis auf die Zurückhaltung der Großen. Dominiert wird dieses Geschäft vor allem von den Direktversicherern. Das Produkt gilt als nicht besonders beratungsintensiv und kann deshalb gut über das Internet oder das Telefon verkauft werden.

Aber auch die Großen der Branche entdecken nun die Risikolebensversicherung. Die Allianz beispielsweise hat Anfang des Monats neue Tarife auf den Markt gebracht und erhofft sich damit nach Auskunft eines Sprechers einen Schub für das Geschäft. Derzeit liege der Marktanteil bei unter fünf Prozent. Allianz Leben ist in Deutschland ansonsten Marktführer.

Zunehmend differenzieren die Versicherer auch bei der Risikolebenspolice nach Risikoklassen. Zu der Unterscheidung zwischen Mann und Frau kommt oft die zwischen Raucher und Nichtraucher. Außerdem wird nach Berufsgruppe unterschieden, etwa Akademiker oder Arbeiter. Je nach Risikoklasse unterscheiden sich dann die Beiträge.

Prämienbeispiele für Männer bei Risiko-Lebensversicherungen

Unternehmen	garantierter Beitrag	Zahlbeitrag
Cosmos-Direkt	71,27	27,80
Hannoversche	63,70	26,75
Dialog	89,98	35,99
Huk24 Vital	90,06	34,31
Europa	71,67	26,51
Asstel IB	65,05	25,30
Huk-Coburg	94,99	36,18
WWK	76,90	42,30
Hambg.-Mannh.	96,00	51,89
Ontos	60,00	25,20

Eintrittsalter 35, Nichtraucher, Todesfallleistung 200 000 Q, mntl. Beiträge, Laufzeit 25 Jahre, Beginn 1.8.2006, Quelle: Map-Report

Bildunterschrift:

Schlecht gesichert: Viele Berufstätige haben zu schlecht für den Todesfall vorgesorgt. Ihre Familien erhalten nur eine geringe Rente.

Illustration: Corbis

Prämienbeispiele für Frauen bei Risiko-Lebensversicherungen

Unternehmen	garantierter Beitrag	Zahlbeitrag
Dialog	51,44	20,58
Cosmos-Direkt	46,73	18,22

Hannoversche	43,58	18,30
Europa	47,16	19,80
Huk24 Vital	61,29	23,35
Asstel IB	42,42	16,70
Huk-Coburg	65,08	24,79
WWK	51,35	28,24
Debeka	58,00	37,70
Ontos	42,00	17,64

Eintrittsalter 35, Nichtraucher, Todesfalleistung 200 000 Q, mntl.
Beiträge, Laufzeit 25 Jahre, Beginn 1.8.2006, Quelle: Map-Report